

ROBERT MICHELS

# Weltstädte und ihre Bewohner

Paris, London, Berlin, Rom, Wien

Herausgegeben und mit einem Nachwort  
von Rolf Rieß



Duncker & Humblot

ROBERT MICHELS

Weltstädte und ihre Bewohner



# Weltstädte und ihre Bewohner

Paris, London, Berlin, Rom, Wien

Von

Robert Michels

Herausgegeben  
und mit einem Nachwort  
von Rolf Rieß



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlag: Berlin, Straßenverkehr auf  
dem Kurfürstendamm 1928  
(© ullstein bild – Herbert Hoffmann)

Alle Rechte vorbehalten

© 2014 Duncker & Humblot GmbH, Berlin  
Fremddatenübernahme: Konrad Triltsch GmbH, Ochsenfurt  
Druck: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Berlin  
Printed in Germany

ISBN 978-3-428-14574-4 (Print)  
ISBN 978-3-428-54574-2 (E-Book)  
ISBN 978-3-428-84574-3 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier  
entsprechend ISO 9706 ☺

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

## Inhaltsverzeichnis

Paris .....	7
London .....	16
Berlin .....	24
Rom als Großstadt .....	33
Wien .....	41
Die Wissenschaften von den Weltstädten. Nachwort von Rolf Rieß .....	48
Verzeichnis der Druckorte .....	61
Zu Autor und Herausgeber .....	62



## Paris

Paris ist eine alte, historische Stadt. Wer indes den Werdegang von Paris im Laufe der Ereignisse verfolgt, indem er sich die Stadt in ihrer außerordentlich geschehnisreichen Entwicklung veranschaulicht, der wird sich der Erkenntnis nicht verschließen können, daß, verglichen mit der großen Mehrzahl der übrigen Kapitalen in Europa, Paris eigentlich vornehmlich durch die Standhaftigkeit, den Mut und die Arbeitsamkeit seines Bürgertums groß geworden ist. Zwar hat Paris in seinem Schoße große und bedeutende Herrscherfamilien beherbergt. Es ist die Stammburg gewesen einmal der Merowinger, später der Kapetinger, dann der Valois, endlich der Bourbonen. Aber die eigentliche Quintessenz der Geschichte von Paris liegt eben doch in der selbstgewordenen bürgerlichen Verfassung und ich möchte hinzusetzen, in der selbstgewordenen geistigen Verfassung der Stadt. Es haben zwar die Dynastien in Paris blühende Reste ihrer Größe hinterlassen. Dennoch liegt aber Paris in der Sphäre des Bürgerlichen, wenn auch des Majestätischen. Was der Stadt Paris am meisten und innersten zu eigen ist, rührt zweifellos nicht allein von den Königen her, die ja, insbesondere seit Ludwig XIII., Paris mehr und mehr flohen und sich in dessen Umgebung aufhielten, sondern von dem stets gleichbleibenden Geist der Pariser in ihrem Gemeinwesen.

Was da in Paris zusammengebaut und auch geistig zusammengebraut worden ist im Laufe der langen und glänzenden Geschichte der Stadt, trägt die ganz starken Charakteristiken von Nord und Süd. Ich möchte in der Synthese von nördlichem und südlichem Geist die zweite Wesenheit dieser Stadt erblicken. In Paris trifft sich Nord und Süd in nicht zu überbietender Synthese. Paris liegt auf der Schnittfläche gräko-romanischer und germanischer Kulturform, vereint und originalisiert durch den festen Kitt unveräußerlichen bodenständigen Keltentums.

Das ergibt sich schon rein äußerlich aus dem Städtebild. Wer von Norden her kommt, den mutet Paris an als eine helle Stadt des Südens,



mit brennendem, lebendigem Geiste erfüllt. Der Historiker Galliens, Camille Jullian, hat von Gallien gesagt: „Dort erhält der Nordländer zum erstenmal Einblick in die Welt des Südens mit ihren herzerfreuenden warmen Stimmungen, während die Mittelmeerrassen zum erstenmal einen Einblick in die Mysterien nördlicher Himmelstriche erhalten.“ Die Entstehung des Gedankens, daß durch den zu starken Einzug südlicher Elemente die Stadt ihres autochthonen Charakters verlustig gehen werde, ist nicht verwunderlich. Selbst zur Mitbegründung eines außenpolitischen Postulates hat der starke Zuzug aus den Provinzen des Südens Anlaß gegeben. Haben nicht Barrès und Wetterlé darauf hingewiesen, welch günstigen Einfluß auf die nötige Contre-Balancierung die erwartete Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens ausüben würde?

Paris ist nicht nur Hauptstadt, sondern in gewissem Sinne *die* Stadt Frankreichs. In Frankreich halten Marseille und Lille, Saint-Etienne und Bordeaux, Dijon und Toulouse keinen Vergleich mit Paris aus. Unter den französischen Städten nimmt Paris eine völlig privilegierte Stellung ein. Während die übrigen Städte in ihrer Bevölkerung stationär bleiben, wächst die Bevölkerung von Paris ständig an. Ihr Wachstum ist dabei freilich nicht eigenem Geburtenüberschuß, sondern steter Einwanderung von außen zu verdanken.

Paris ist auch Frankreichs geistiger Mittelpunkt. Zunächst als Hochschulsitz. Über zwei Fünftel der gesamten französischen Studentenschaft studiert in Paris. In Berlin ist höchstens ein Siebentel der deutschen Studenten immatrikuliert, in Rom etwa ein Achtel der Musensöhne Italiens. Die Universität Londons zählt höchstens ein Sechzehntel der Studierenden Groß-Britanniens. In noch höherem Grade ist Paris als Sammelpunkt der Intelligenzen maßgebend. Nicht alle großen Franzosen werden in Paris geboren. Aber alle großen Franzosen enden dort. Paris gleicht einer unendlichen Zentralwerkstatt, die alle Meister, vielleicht schon alle Gesellen des Landes zu sich ruft. In der französischen Metropolis findet eine Akkumulation der nationalen Geistigkeit statt, wie man sie in den Hauptstädten der andern Länder schlechterdings nicht kennt. Der konzentrischen Gestaltung des geistigen Lebens in Frankreich steht die Dispersion des geistigen Lebens in den meisten andern Ländern gegenüber. Das gilt zumal für die Engländer. In Belgien teilt Brüssel den Rang mit Gent und Brügge, Lüttich und Mons, Antwerpen und Mecheln. In

Deutschland hat das entlegene Königsberg zeitlebens einen Kant, das kleine Weimar längste Zeit einen Goethe zu seinen Bürgern zählen können. Es hieße sich aber als in französischen Dingen völlig unweisend ausweisen, wollte man die Frage stellen, wo dieser oder jener französische Gelehrte, Schriftsteller oder Künstler wohnhaft sei. Eine solche Frage würde den Ausländer vor dem Franzosen bloßstellen. Ein Franzose kann in der Provinz geboren werden. Aber wo in der Welt könnte ein hervorragender Franzose sonst wohnen als in Paris? Die Ausnahmen von der Regel beschränken sich auf wenige Fälle wie Frédéric Mistral, der seine heimische Provence allem Glanz der Hauptstadt vorzog. Aber im ganzen sind die Versuche des Regionalismus und der Los-von-Paris-Strömung, wie sie auch noch besonders von der Languedoc (Toulouse) sowie Französisch-Flandern (Lille) ausgingen, nicht geglückt. Paris hat vorläufig seine absolute Hege- monie auf der ganzen Linie zu wahren verstanden. Die höhere Intel- ligentia Frankreichs unterliegt immer noch der Anziehungskraft von Paris. Heute noch können auf Paris die Worte wiederholt werden, die im Zeitalter Ludwig XIV. von Vauban, dem Verfasser der *Dîme Royale*, ausgesprochen wurden: „Paris, aujourd’hui encore, reste le vrai coeur du Royaume, la mère commune et l’abrégé de la France“ („Paris ist heute noch das wahre Herz des Königreichs, die gemein- same Mutter und sozusagen die Abkürzung für den Begriff Frank- reich“).

Fernerhin ist Paris Fremdenstadt, Ausländerstadt. In der Tat waren in Paris schon vor dem Weltkrieg 28.000 Belgier, 24.000 Deutsche, 20.000 Schweizer, fast 22.000 Italiener ansässig. Diese Zahlen geben übrigens noch kein klares, sachliches Bild, da erstens eine große An- zahl von Ausländern sich freiwillig naturalisieren läßt, andererseits aber auch die französische Gesetzgebung insbesondere die Auslän- derkinder sehr schnell zu Franzosen umzustempeln versteht und in- folgedessen viele Ausländer, die gesetzlich Franzosen sind, in den statistischen Ziffern nicht mit zum Ausdruck kommen.

Eine der Größen von Paris besteht aber nun allerdings darin, daß es die Ausländer zu packen und sich ihnen zu verbinden versteht. Der Franzose empfindet den Unterschied zwischen sich selbst und dem Fremden eben viel weniger als der Engländer, der Deutsche oder der Italiener. Der französische Geist trägt sich, trotz seinem ausgespro- chenen Nationalgefühl und seiner geringen Kenntnis der geistigen